Ulrich von Liechtenstein (1200/1210-1275)

Ulrich von Liechtenstein wurde zwischen 1200 und 1210 geboren, das genaue Geburtsdatum ist unbekannt. Er stammte aus einer bedeutenden steirischen Ministerialenfamilie und hatte selbst mehrere einflussreiche politische Ämter inne. Er war unter den Herzögen Leopold VI. (1198-1230) und Friedrich II. (1230-1246) sowie in der Zeit des Interregnums unter anderem Truchsess und Marschall der Steiermark. Sein höchstes Amt war jenes des Landrichters, der als Vertreter des Herzogs die Gerichtstage (*Landtaiding*) abhalten durfte. Ulrichs öffentliche Tätigkeit lässt sich aus fast einhundert Urkunden aus der Zeit zwischen 1227 und 1274 rekonstruieren, zudem wird er in zeitgenössischen Geschichtswerken erwähnt.

Über sein Leben abseits der Politik ist wenig bekannt: Ulrich war mit Perchta von Weissenstein verheiratet, mit der er vier Kinder hatte: die Söhne Ulrich II., Otto II. und die Töchter Diemut und Perchta, die später mit dem Minnesänger Herrand von Wildon verheiratet war. Ulrich verstarb am 26. Jänner 1275 und wurde damit zwischen 65 und 75 Jahre alt – ein für seine Zeit auffällig hohes Lebensalter!

Ulrich von Liechtenstein dichtete zum eigenen Vergnügen und zur Freude des Publikums. Sein „Frauendienst“ stellt als fingierte Autobiographie den ersten Ich-Roman der deutschen Sprache dar. Er schildert darin sein Werben um zwei Minnedamen und hat in den Text auch 58 Lieder, die er vermutlich schon früher gedichtet hatte, sowie sieben Briefe eingeflochten. Das „Frauenbuch“ zeugt von der ethischen Grundhaltung des Dichters und seiner Überzeugung, dass allein höfische Werte die Gesellschaft zusammenhalten können. Er schildert darin ein Streitgespräch zwischen einem Ritter und einer Dame, in dem sich beide gegenseitig die Schuld am Verfall der höfischen Sitten zuschreiben. Den Streit entscheidet die Erzählerfigur Ulrich zugunsten der Damen, denen man immer dienen solle. Ulrichs Werke sind prominent überliefert: Seine Lieder, die er in den „Frauendienst“ eingeflochten hat, finden wir in der Großen Heidelberger Liederhandschrift (Codex Manesse), das „Frauenbuch“ wird im „Ambraser Heldenbuch“, welches am Beginn des 16. Jahrhunderts im Auftrag Kaiser Maximilians I. entstand, überliefert.

Inhaltszusammenfassung von Ulrichs Frauendienst

(Kursive Begriffe sind aus dem mittelhochdeutschen Originaltext entnommen und können im Wörterbuch am Ende des Textes nachgeschlagen werden)

Zu Beginn des Frauendienstes lobt Ulrich die Frauen dieser Welt über alle Maße, sie seien das Glück der Erde.

Die eigentliche Erzählung beginnt dann mit der Schilderung von Ulrichs Kindertagen: Damals, als er noch ein *cleinez kindel* war erfuhr er durch Erzählungen, dass nur die Liebe zu einer edlen Frau zu wahrem Frohsinn und *werdecheit* verhilft. Da beschließt der junge Held, sein Leben ganz der Minne zu widmen und auf ewig den *reinen vrowen* zu dienen. Im Alter von 12 Jahren begegnet Ulrich einer solchen edlen Dame und beschließt, ihr Knecht zu werden. In kindlicher Liebe trinkt er sogar ihr Handwaschwasser.
Nachdem Ulrich auf einer Hochzeit in Wien zum Ritter geschlagen wird, verbringt er den ganzen Sommer damit, für seine Angebetete an Turnieren teilzunehmen. Doch als der kalte Winter Einzug hält und die tapferen Ritter am *turnieren und tiustiren* hindert, ist Ulrich am Boden zerstört. So reitet er zu seiner Nichte, die Ulrichs Herrin dient und von nun an als Botin zwischen ihr und dem Liechtensteiner fungiert: Die *niftel* überbringt der Dame in Ulrichs Namen ein Lied, in dem er ihr seine Liebe gesteht und seinen Dienst anbietet.

Die Antwort fällt jedoch nicht zugunsten Ulrichs aus – unter anderem wegen seines angeblich „missgestalteten“ Mundes. Dass damit jedoch nicht unbedingt eine Missbildung seiner Lippen gemeint

war, sondern es vielleicht auch eine Anspielung auf sein vorlautes Mundwerk sein könnte, lässt der *minnesieche man* völlig außer Acht und beschließt, sich in Graz bei einem *meister* operieren zu lassen. Ulrich lässt die Operation bei vollem Bewusstsein über sich ergehen und beauftragt daraufhin seine Verwandte, die Herrin von dieser geglückten Liebestat in Kenntnis zu setzen. Diese gewährt dem tapferen Ulrich daraufhin ein erstes Treffen, doch versagen ihm beim Anblick der schönen Dame die Worte. Nach mehreren Versuchen schafft es Ulrich endlich, mit ihr zu sprechen und ihr seine Liebe und Treue zu versichern. Er ist über dieses Ereignis derart glücklich, dass er frohen Mutes fortreitet und zu Ehren seiner Herrin wieder auf Ritterschaft zieht.

Nach einem kampfesfreudigen und sehr erfolgreichen Sommer kommt allmählich der Winter, der seiner Kampfeslust eine Pause abverlangt. Ulrich nützt die Zeit, um seiner Liebsten schöne Zeilen zu dichten und lässt ihr anschließend ein Büchlein und ein weiteres Lied zukommen. Obwohl die Antwort der Herrin eine neuerliche Absage enthält, versichert der treue Ulrich ihr weiterhin seinen Dienst.

Markgraf Heinrich von Istrien plant zu dieser Zeit, Herrn Bernhard von Kärnten anzugreifen. Fürst Leopold von Österreich möchte diese Fehde verhindern und so wird für die Verhandlungen ein Tag Anfang Mai in Friesach festgesetzt. Als Ulrich davon erfährt, senden er und sein Bruder zahlreiche Boten aus, um viele Ritter in Friesach zu einem Turnier versammeln zu können. Es kommen viele Grafen, Dienstmänner, Ritter und Freie, die sich in ihrem *rittersmuot* behaupten wollen. Ulrich selbst tritt als grüner Ritter auf, in dessen Verkleidung er sich meisterlich in allen Kämpfen schlägt.

Er beauftragt neuerlich seine Nichte, die Ulrichs Herrin von dessen Erfolgen berichten und ihr überdies ein Lied überbringen soll. Die Heldentaten in Friesach scheinen die Herrin aber nicht ‚milder' zu stimmen und sie erteilt dem jungen Ritter wieder eine Absage.

Ulrich lässt sich jedoch nicht von dem Vorhaben, ihre Liebe zu erlangen, abbringen und beschließt, weiterhin durch Ritterschaft Ruhm und Ansehen zu erlangen. Während eines Turniers in Brixen von Herrn Ulschalk von Bozen wird er am Finger verletzt. Ulrich macht dies jedoch nichts aus, da sich diese Verletzung schließlich im Dienste seiner Dame ereignet hat.

Ein Bote soll der Herrin ausrichten, dass der Liechtensteiner für sie im Kampfe einen Finger verloren habe und sie ein weiteres Mal bitten, in ihren Minnedienst treten zu dürfen. Als Antwort erfährt der Liechtensteiner nicht nur eine neuerliche Absage, vielmehr bezichtigt ihn seine Angebetete der Lüge: Ihr wäre berichtet worden, Ulrich hätte seinen Finger noch und habe nur eine kleine Wunde davon getragen. Er solle sich dieser Lüge schämen und es nicht mehr wagen, ihr zu dienen.

Ulrich sieht nur eine einzige Möglichkeit, aus diesem Schlamassel heil heraus zu kommen: Der Finger muss ab! Nach einigem Hin und Her lässt sich sein *friunt*, Herr Ulrich von Hasendorf, dazu überreden, ihm tatsächlich den Finger abzuschlagen. Um der Herrin anschließend diese Tat auch beweisen zu können, schickt er ihr – zusammen mit einem *büechelîn* – den abgetrennten Finger!

Die untadelige *vrowe* ist entsetzt und traurig, dass er wegen ihr eine so große Dummheit begangen hat. Die Tatsache, dass die Herrin den Finger dennoch behält, stimmt Ulrich dermaßen froh, dass er sogleich beschließt, mit Zustimmung seiner Dame eine weitere Turnierfahrt anzutreten, diesmal in Verkleidung von Frau Venus.

Diese ‚Venusfahrt' führt Ulrich von Mestre in Italien bis nach Böhmen. Die Vorbereitungen für dieses Abenteuer trifft er in Venedig. Hier lässt er sich weiße Frauenkleider und eine weiße *wâppenkleit* anfertigen und sendet einen Boten mit einem Brief voraus, der die Botschaft von seiner nahenden Venusfahrt in alle umliegenden Landen verbreiten soll.

Der tapfere Liechtensteiner bricht also als Frau verkleidet von Mestre auf, um im Zeichen der Minne zu kämpfen. Unterwegs stellen sich viele tapfere Ritter dem Liechtensteiner, die, wenn sie es schaffen, ihn mit dem Speer zu treffen, einen goldenen Ring als Kleinod für ihre Herzensdamen erhalten. Die Reise bringt Frau Venus in viele Städte und Dörfer: u.a. Tarvis, Sacile, St. Ulrich, Gemona, Klausen, Thörl, Villach, Feldkirchen, St. Veit, Friesach, Scheifling, Judenburg, Knittelfeld, Leoben, Kapfenberg, Kindberg, Gloggnitz, Neunkirchen und Wiener Neustadt. Überall möchten kampfeslustige Ritter zu Ehren ihrer Herzdame gegen Frau Venus kämpfen; Ulrich bestreitet die Kämpfe in seiner Verkleidung als *küneginne* der Minne höchst würdevoll.

In Wien angekommen, widerfährt ihm großes Glück: Die Herrin Ulrichs lässt ihm durch einen Boten ihre Grüße ausrichten und schickt ihm gleich einen Ring hinzu! Der Liechtensteiner, überglücklich über die Geste seiner Auserwählten, beschließt daraufhin, am achten Tage seiner Venusfahrt ein Turnier in Korneuburg nur zu Ehren seiner Dame zu veranstalten. Frohen Mutes reitet Ulrich nun nach Klosterneuburg, Mistelbach und Feldsberg, wo er gegen etliche tapfere Ritter kämpft. Die Fahrt endet

schließlich in Böhmen. Ulrich entledigt sich im Wald seiner Frauenkleider und reitet nach Wien. Während seiner Venusfahrt hat Ulrich 307 Speere verstochen und 271 Ringe verschenkt.
In Korneuburg, wo das besagte *turnei* zu Ehren seiner Herrin stattfinden soll, wird er feierlich empfangen, begibt sich jedoch bald in seine Herberge, um für den nächsten Tag – das Turnier – gewappnet zu sein. Nach einer heiligen Messe wird das Turnier eingeteilt. Ulrich ist gerade dabei, sich in seiner Herberge zu bekleiden und für den Kampf zu rüsten, als plötzlich sein Bote das Zimmer betritt. Hocherfreut und in der Hoffnung, von seiner Herrin Positives zu vernehmen, begrüßt Ulrich ihn. Doch Ulrichs Hoffen wird nur allzu schnell zerstört: Nebst einer neuerlichen Absage bezichtigt ihn die Herrin der *unstætîcheit* und verlangt von Ulrich, das Werben um ihre Gunst von nun an zu unterlassen. Ulrich ist am Boden zerstört und kann sich nicht erklären, wer diese Lüge über ihn verbreitet haben könnte. Wäre an dieser Stelle nicht sein Schwager Heinrich gewesen, der ihn tröstete, so hätte Ulrich sich seinem Selbstmitleid und tiefem Kummer ergeben und nicht am Turnier teilgenommen. Heinrich meint, seine Herrin würde Ulrich nur auf die Probe stellen und rät ihm, *hôchgemuot* für sie zu kämpfen. Ulrich nimmt dann auch am Turnier teil und schlägt sich wahrlich ritterlich. Nach den Kämpfen erklärt sich Ulrichs Bote bereit, für ihn abermals zu erkunden, wie die Herrin ihm nun wirklich gesinnt ist. Des Weiteren solle er ihr ausrichten, dass ihre Vorwürfe nicht der Wahrheit entsprächen und gibt dem Boten außerdem ein Lied für seine Herzdame mit. Ulrich reitet nach Hause, wo ihn der Bote schließlich mit einer frohen Kunde erreicht: Die Herrin lässt Ulrich ausrichten, dass dieser noch ihre Gunst habe, sie gesteht ihm sogar ein Treffen zu. Als Aussätziger verkleidet soll sich Ulrich bei ihrer Burg einfinden, wo sie ihn dann zu sich rufen wird.
Nachdem er einmal versetzt worden war, gebietet man ihm ein zweites Mal, sich im Graben zu verbergen und zu warten, bis er Licht im Erkerfenster sieht. Dann würde man ihm *îlîachen* hinunterwerfen und ihn damit hochziehen. Ulrich befolgt die Anweisungen seiner Herrin und versteckt sich am Abend im Graben. Während der Wartezeit wird er mit Urin überschüttet. Daraufhin legt er seine schmutzigen Kleider ab und möchte sich hochziehen lassen, doch er ist zu schwer. So lässt er zunächst seinen Begleiter hochziehen, der Ulrich schließlich hinauf hievt. Von seiner Nichte bekommt Ulrich schließlich etwas Neues zum Anziehen und kann dann endlich ins Gemach seiner Herrin eintreten. Die Tatsache, dass dort mehrere andere Frauen anwesend sind, ist Ulrich nicht recht. Als er dennoch einen Annäherungsversuch startet, erteilt ihm die Herrin eine Abfuhr. Auch die Vermittlungsversuche der Nichte helfen nicht. Indem sie ihm einen Kuss verspricht, bringt ihn die Herrin schließlich dazu, noch einmal aus dem Fenster in die Tücher zu steigen. Statt sich von ihm küssen zu lassen, sorgt sie jedoch dafür, dass er abstürzt. Ulrich übersteht den Fenstersturz zwar, ist aber am Boden zerstört. *In grôzem trûren* möchte er sich im See ertränken. Seinem Begleiter gelingt es jedoch, ihn davon abzuhalten und ihm neue Hoffnung zu geben, woraufhin Ulrich in die Heimat aufbricht.
Den Sommer über bestreitet Ulrich viele Turniere, bis ihn die Nachricht seiner Herrin ereilt, dass er für sie eine Fahrt über das Meer wagen soll; bei seiner Rückkehr würde sie ihm folgend den Minnelohn nicht mehr verweigern. Als Ulrich der gefährlichen Fahrt zustimmt, erlässt die Dame ihm diese jedoch. Der Liechtensteiner sieht sich nun am Ziel seiner Träume angelangt, dichtet ihr zahlreiche *liet* und nimmt ihr zu Ehren an mehreren Turnieren teil.
Im darauffolgenden Sommer begeht Ulrichs Dame eine nicht näher beschriebene *missetât*, die ihn den Dienst an ihr aufkündigen lässt. Erzürnt über ihr Verhalten, dichtet der Ritter infolge viele Klagelieder, in denen er sie rügt und beschließt, nie wieder einer Frau zu dienen, bis ihn eine Dame darum bittet, seinen Zorn aufzugeben. Nach einer Weile ist Ulrich wieder dazu bereit, einer neuen Herrin zu dienen. Er findet eine Frau, die seinen hohen Ansprüchen gerecht wird und als diese seinem Dienst einwilligt, erfährt Ulrich von Liechtenstein zum ersten Mal wahres Minneglück.
Ihr zu Ehren geht er neuerlich auf Turnierfahrt, diesmal in Verkleidung des König Artus. Zunächst besteht Ulrich zahlreiche Einzelkämpfe, bis sich allmählich immer mehr tapfere Ritter seinem Gefolge anschließen. So reist Ulrich in viele Landen, kämpft vielerorts in Turnieren und beendet die Artusfahrt schließlich.
Daraufhin besingt er seine Dame in vielen Liedern, bis ihn die schreckliche Nachricht des Todes von Herzog Friedrich ereilt. Dieser ist im Kampf gefallen, was Ulrich sehr traurig stimmt. Nach dem Tod des Herzogs beginnt eine Zeit der *grôzen nôt* in Österreich und der Steiermark. Ulrich wird von seinem Lehensmann Pilgrim sowie einem Herrn Weinhold in Gefangenschaft genommen. Seine Leute wollen ihn befreien, doch Ulrich schickt sie weg, da ihm damit gedroht wird, ihn aus dem Fenster zu hängen.

Ulrich ist ein Jahr und drei Monate in Gefangenschaft, bevor er durch Graf Meinhard von Görz befreit wird und er seine Burg wiederbekommt.
Die Qualen dieser Gefangenschaft kann Ulrich nur durch seine Dame vergessen, die ihn immer wieder froh stimmt und der er seinen ewigen Dienst in *triuwe* und Beständigkeit versichert.

Am Ende des Frauendienstes gibt Ulrich Männern und Frauen Ratschläge: Die Frauen sollen höfisch leben und sich vor Männern zu hüten, die nur an schneller Liebe interessiert sind. Männern gibt er Tipps, wie sie die Gunst der Damen erlangen können. Er zählt fünf Dinge auf, die alle Männer wertschätzen: Frauen, Essen, Pferde, Gewand, Schmuck. Ulrich wisse jedoch noch vier weitere Dinge, wonach die Menschen streben, sie aber nie alle erreichen könnten: Gnade Gottes, Ansehen, Wohlbehagen, Gut. Er gesteht, selbst nach diesen Dingen getrachtet zu haben, erkannte aber schließlich, dass der Frauendienst für ihn das Wichtigste sei.
Schlussendlich erklärt Ulrich von Liechtenstein, 33 Jahre als Ritter tüchtig gewesen zu sein und insgesamt 58 Lieder gesungen zu haben. Das Buch schrieb er im Auftrag seiner Herrin und widmet es allen *edlen vrowen*:

Ez sol si vil oft machen vrô.
VROWEN DIENST ist ez genant

Ulrichs Wörterbuch

cleinez kindel	kleines Kind
werdecheit	Ehre
reinen vrowen	edler Damen
turnieren und tiustiren	Turniere und Tjoste (ritterlicher Zweikampf zu Pferde) ausfechten
niftel	Nichte
minnesieche man	liebeskranker (unsterblich verliebter) Mann
meister	Arzt
rittersmuot	Ritterlichkeit
vinger	Finger
friunt	Freund
büechelîn	Büchlein (mit gereimten Zeilen für die Geliebte)
vrowe	Herrin
wâppencleit	Wappenkleid (war in den Farben des Schildfeldes gehalten und trug das Wappenbild in kostbarer Stickerei)
küneginne	Königin
turnei	Turnier/ritterliches Kampfspiel
unstæticheit	Unbeständigkeit/Untreue
hôchgemuot	stolz/freudig
lîlachen	Leintuch/Betttuch
In grôzem trûren	sehr traurig/am Boden zerstört
liet	Lied, Lieder
missetât	Fehltritt
grôzen nôt	große Missstände
triuwe	Treue
edlen vrowen	adeligen Frauen

Ez sol si vil oft machen vrô	Es soll ihnen große Freude bereiten
Vrowendienst ist ez genant	und wird „Frauendienst“ genannt